

1

Die kleine Miba-Reihe für die Jugend



Der grüne Adler

Liebe Leser!

Es gibt schon eine ganze Reihe von Jugendzeitschriften allgemeiner Art oder über Flug-, Schiffsmodellbau und dergleichen. Die vielen tausend Jungens, die sich mit elektrischen Bahnen befassen, wurden bisher jedoch schlecht bedacht, trotzdem dieses Gebiet so interessant und lehrreich ist und so viele technische Probleme in sich birgt! Der Miba-Verlag hielt es deshalb für zwingend erforderlich, Euch endlich hilfreich zur Hand zu gehen und Euch über die unendlich vielen Fragen, die mit der großen und kleinen Eisenbahn zusammenhängen, aufzuklären.

Nur keine Angst! Wir vermeiden jeden langweiligen Belehrungsstil und beschreiten neue Wege: All die Dinge werden in einem spannenden und heiteren Rahmen gebracht. Ihr lernt spielend alles Wissenswerte über die Miniatureisenbahnen und gleichzeitig vieles mehr, was ein Junge von heute wissen möchte. Ein gewisser „Old Jim“ weiß außerdem tolle Geschichten zu erzählen, für die Ihr nun mal eine Vorliebe habt. Wer keine elektrische Bahn besitzt, wird also trotzdem seine Freude an diesen Heftchen haben. Sogar den Erwachsenen „schadet“ die Lektüre nichts, erfahren sie doch endlich manches über das meistbenutzte Verkehrsmittel „Eisenbahn“, von dem sie bekanntlich herzlich wenig wissen. Während Ihr also dazulernt, können die „Großen“ ihre Allgemeinbildung mal wieder etwas auffrischen, da die „Kleine Miba-Reihe“ ja über alles und jedes berichtet. Wir sind sicher, daß vor allem Euch, liebe Jungens, diese kleine Zeitschrift bestimmt zusagen wird!

Um Euch Gelegenheit zu geben, bei der Gestaltung der Heftchen mitzuarbeiten, dürft — und sollt Ihr sogar! — uns fleißig schreiben, damit wir im Laufe der Zeit erfahren, was Euch am besten gefällt und was Euch ganz besonders interessiert.

Wir wünschen Euch nun eine gute Unterhaltung und hoffen, daß Euch Euere „Kleine Miba-Reihe“ immer mehr ans Herz wächst. Und... vergeßt nicht zu schreiben an

„OLD JIM“

Miba-Verlag Nürnberg
Kobergerplatz 9

Der Herausgeber.

Zur Einführung

Wenn die Sonne scheint und sich die Jugend auf dem großen Spielplatz am Stadtrand tummelt, sieht man oft einen bärtigen, alten Mann mit einem wunderbar breitkrepfigen Hut auf dem Kopf. Die vorübergehenden Spaziergänger halten ihn meist für den Aufseher des Platzes, aber die Jungen wissen es besser: es ist „Old Jim“, der Freund der Jugend, der Mann, der immer Rat weiß, wenn irgend etwas nicht klappt, der mit wenigen Worten jeden Streit im Handumdrehen schlichtet, und der so viele wunderbare Geschichten erzählen kann, die er alle selbst erlebt hat.

Niemand kann sagen, wer dieser wunderliche Mann eigentlich ist und woher er kommt. Diejenigen, die schon einige seiner Geschichten gehört haben, vermuten, daß er lange Jahre seines Lebens im wilden Westen Amerikas verbracht hat. Er weiß etwas von Pferden, von Indianern, von Eisenbahnen und Schiffen, er sagt, mit einem kurzen Blick zum Horizont, genau das Wetter des Tages voraus, ob Regen, Gewitter oder Sturm kommt und ist — in den Augen seiner jugendlichen Freunde — schon ein ganz besonderer, aber auch eigentümlicher Mann. So eigenartig wie sein großer Hut, sein buntes Hemd und seine hohen, weichen Lederschuhe ist auch seine kurzangebundene, knappe Sprache, die den Jungen besonderen Spaß macht.

„Onkel Jim“ oder einfach „Jim“ nennen sie ihn. Er hört es gern und fühlt sich wohl in diesem Kreis der Jugend, und er freut sich immer wieder, wenn er seinen „Lausebengels“ vom Spielplatz mit seinen Erfahrungen und Ratschlägen hilfreich zur Hand gehen kann.

Eines Tages macht Old Jim die Bekanntschaft eines dreiblättrigen Freundes-Kleeblattes: Hans, Fritz und Otto. Aus dieser Bekanntschaft wird allmählich eine enge Freundschaft. Was diese vier — im Verein mit Jims Neffen Heinz, den ihr noch genügend kennenlernen werdet — im Laufe der Zeit erleben, werden die folgenden Geschichten der „Kleinen Miba-Reihe“ zeigen.

Der grüne Adler

Die drei Jungens rasten über das grüne Feld, aber das Segelflugmodell war schneller. Es machte noch eine elegante Linkskurve und landete direkt zu Old Jims Füßen. Dieser nahm es empor und betrachtete das Modell eingehend von allen Seiten.

„Fliegt gut, Jungens, das Ding! Hab im allgemeinen nicht viel übrig für die Kutschiererei in der Luft. Bin einmal im Leben geflogen, kann's aber nicht gut vertragen. Saß ganz allein hinterm Steuer in der Kiste...“

„Wie? Was? Du warst bei den Fliegern, Onkel Jim?“ Hans und Fritz, noch ganz außer Atem, rissen den Mund weit auf.

Der Alte setzte das Modell behutsam auf den Rasen. „Nee, boys! Bin aus purem Leichtsinn und Vergnügen mal in so ein Ding reingestiegen. War aber alles andere als Vergnügen. Hatte das verdammte Gefühl, hätte schief gehen können!“

„Du, Jim, das mußt du uns aber erzählen. Wann war denn das?“ Der Alte ließ sich auf dem grünen Boden nieder, und die Jungens folgten seinem Beispiel.

„Kalkuliere, war im ersten Weltkrieg. Hatte keine Ahnung vom Fliegen. Waren damals gerade aufgekommen, die Flugkisten. Kam ganz harmlos mit meinen Freunden angeheitert über den großen Platz...“

„Aha, ein Flugplatz! Sehr groß Jim?“

„Hätten mehr als 50 000 Menschen drauf stehen können. Kurzum, wurde überredet, in so 'ne Maschine einzusteigen. Waren mehrere da zur Auswahl. ‚Kann nicht fliegen‘, meinte ich. ‚Wirst's schon



lernen', sagten sie. 'Ist ganz einfach: setzt Dich rein und hältst das Steuer fest, das ist alles!'

„Meine Güte, was für eine Zumutung“, rief Otto aus. „Und Du hast das riskiert?“

„Fiel drauf rein. Setzte mich in die Kiste, dann ging's los. Der Windmühlenflügel vor meiner Nase drehte sich, und schon flog ich über'm Platz. Merkte erst nichts Besonderes, war ganz nett. Aber dann legte sich das Ding immer schiefer...“

„Aha! Die Maschine wollte wohl seitwärts abrutschen. Hättest tüchtig nach unten durchziehen müssen, Jim!“

„Kuchen! Hab' wie verrückt am Lenkrad gedreht. Hing nur noch schiefer in der Luft!“

„Ein Rad? War denn da kein Steuerknüppel in der Maschine?“ entsetzte sich Fritz.

„Knüppel? War keiner! Hätt' ihn gern gehabt, um meine Freunde durchzubleuen, die mich in diese vertrackte Situation brachten! Wurde mir schlecht und schlechter. Die schwindelnde Geschwindigkeit —, der atemberaubende Fahrwind — —, und dann —, auf einmal seh ich was — —, Jungens, hab gedacht: jetzt ist's aus!“

„Was denn, Jim? Was passierte denn?“

„Sehe auf einmal, daß die Windmühle vorn stillsteht. Dreht sich nicht mehr, das Ding. Muß wohl schlecht geschmiert gewesen sein, die Achse!“

„... und Du hast die Maschine im Gleitflug abfangen können?“

„Ha! Wie fangen? Saß doch selber drin! Bin noch ein paar Runden überm Platz gekreist. Kiste hörte dann von selbst auf zu fliegen und ...“

„... Du bist abgestürzt!“ riefen alle drei voller Spannung.

„Nee! Bin ausgestiegen!“ grientete Jim.

„Ach, hast Du verstanden, Otto? Jim ist mit dem Fallschirm abgesprungen!“

„Schirm? — Hatt' ich keinen bei mir. War schönes Wetter!“

„Ja, aber die Maschine? Wo ist die denn geblieben? Wie bist Du rausgekommen?“ Die Jungens brannten fast vor Neugierde.

„Ganz einfach! Maschine blieb oben, ich stieg herunter!“

„Maschine ... oben? ... stieg herunter? — Ja, wie — wo war das denn eigentlich?“

„War auf dem Rummelplatz, boys. Hatten dort neben den Schiffsschaukeln so'n neumodisches Karussell aufgebaut. Hingen so Zeppeline und Flugmaschinen dran. Wollte seitdem nichts mehr vom Fliegen wissen. Konnte mich keiner mehr überreden, in die Luft zu steigen!“

Otto, Fritz und Hans starrten Jim wie versteinert an. Einer schaute zum anderen und dann wieder auf Jim, der vergnügt schmunzelte. Auf diese Wendung der Geschichte waren sie nicht gefaßt. Dann aber brachen sie los:

„Aber Onkel Jim! Da hast Du uns ja schön reingelegt! Wir dachten, Du wärest richtig geflogen. Und dabei kannst Du nicht einmal Karussell fahren.“

„Mir macht das nichts aus“, ereiferte sich Hans.

„Ich bin sogar schon in einem richtigen Flugzeug geflogen“, ließ sich Fritz, der Segelflieger, vernehmen. „Das ist prima, und alles ganz anders. Du bist darin sicher wie in einem Schiff!“

„Na, danke! Schiff ist mir zwar lieber. Hab schon manchen Ozean gekreuzt in meinem Leben. Schätze aber, Wasser hat auch keine Balken!“ Jim kratzte sich unter dem Hut und setzte eine bedenkliche Miene auf.

Hans, der Schiffsmodellbauer, glaubte sein Steckenpferd verteidigen zu müssen. „Was für ein dummes Sprichwort, Jim! Wenn nicht zufällig ein Eisberg daherschwimmt, kann überhaupt nichts passieren!“

„Kombiniere, hast unrecht, boy! War immer für die christliche Seefahrt begeistert. Wohnte mit meinen Eltern direkt am Strand. Sah täglich Schiffe kommen und am Horizont verschwinden. Hab' auch mal erlebt, wie ein Schiff unterging!“

Das Interesse der Jungens war aufs neue geweckt.

„Wirklich? Dann erzähl' mal! War es ein großes Schiff?“

„Glaube, war nicht übermäßig groß, das Schiff. Fuhr aus dem Hafen aus bei schlechtem Wetter. Wogen gingen mächtig hoch, Sturm heulte. Menschen standen am

Ufer und schauten zu. Wurde immer finsterer, der Himmel. Hat auch gedonnert dazwischen. Verfolge das Schiff mit meinem Glas. Kann's nach kurzer Zeit kaum mehr erkennen. War zu finster geworden. Seh' auf einmal Schiff weit hinten am Horizont, und da — — —, da passiert das Schreckliche!"

"Was war denn los?"

"Wohl ein Eisberg?"

"Mann über Bord?"

Die Fragen der drei überstürzten sich.

"Hätt' ich bei der Entfernung nicht sehen können. War aber viel schlimmer! Seh' mit einem Schlag einen Feuerschein. Schiff bricht mitten auseinander und versinkt mit Mann und Maus. Muß vom Blitz getroffen worden sein!"

Otto und Fritz waren ganz Ohr. Hans warf ein: „Vielleicht war es ein Munitionsschiff?"

"Möglich. Kam aber noch schlimmer. Frau vom Kapitän hat am Ufer gestanden. Sieht das Malhör, schreit und stürzt sich von der Klippe runter ins Meer."

"Wie furchtbar! Und sie wurde nicht gerettet?"

"War ausgeschlossen bei dem Seegang!"

"Aber, Jim, die deutsche Lebensrettungsgesellschaft für Schiffbrüchige, hat die denn nichts unternommen mit ihren Booten, um die Überlebenden des Wracks zu retten?", fragte Hans, der Fachmann, ungläubig.

"War nicht da! Ging dann plötzlich die Morgensonne auf über'm Horizont. Unwetter war wie weggeblasen. Suchte mit dem Glas das ganze Meer ab: kein Wrackteil zu sehen."

"Und die Menschen am Ufer, haben die gar nichts getan?"

"Doch! Fielen in die Knie. Hat mich mächtig geärgert damals! Wollte unbedingt rein ins Wasser, als es ruhiger war. Trieb mich, nach der Frau zu tauchen, aber Vater hielt mich fest. Bin später noch oft getaucht in der Südsee..."

"Das war aber schrecklich, Jim! Wann hast du denn das erlebt?"

"War 1899, weiß es noch ganz genau. War im Hamburger Opernhaus! Hieß „Der holländische Flieger“, das

Stück, oder so ähnlich. Wurde auch Musik dabei gespielt. Hat mir gut gefallen. Lernte aber draus, Jungens: Wasser hat keine Balken!"

Old Jim stopfte sich bedächtig die Pfeife, zündete sie umständlich an und ergötzte sich an den perplexen Gesichtern seiner jugendlichen Freunde. „Habt wohl einen anderen Schluß erwartet?! Hätt' Euch wohl gefallen, wenn's wirklich passiert wäre, Ihr Lausebengels!"

„Du alter Märchenerzähler!" schmolte Fritz. „Du mußt einen immer an der Nase herumführen mit Deinen Geschichten!"

„Und schlecht aufgepaßt hast Du auch", grollte Otto. „Der fliegende Holländer heißt die Oper und ist von Richard Wagner. Und die Frau, von der Du erzählst, ist die Verlobte des Holländers. Übrigens: erst springt sie ins Meer und dann geht das Schiff unter und nicht umgekehrt!"

„So? — Muß ich verwechselt haben. War jedenfalls ein Schmuggler oder Pirat, dieser Holländer! Seh' ihn noch leibhaftig vor mir, mit seinem schwarzen Bart!"

„Jim, Du wirfst aber auch alles durcheinander! Dieses Stück handelt doch nach einer alten Sage von einem Seefahrer, der einmal Böses tat und zur Strafe verdammt wurde. Ruhelos mußte er über die Meere fahren, ohne den Tod finden zu können. Nur alle sieben Jahre durfte er einmal an Land gehen. Wenn er dann eine treue Frau fand, ist er von dem Fluch erlöst!"

„Nun hört mal diesen Besserwisser! Hast Du das auswendig gelernt oder erzählst Du auch schon Märchen wie Old Jim?" fielen Hans und Fritz über Otto her.

Dieser war rot angelaufen, ob vor Ärger über die Hänseleien oder vor Anstrengung über die ungewohnte Rede, stand nicht fest. Er trumpfte auf: „Ich bin ja auch schon 16 Jahre alt und werde ab und zu mit in die Oper genommen. Und letzten Sonntag habe ich gerade den ‚Fliegenden Holländer' gesehen. Daher weiß ich so gut Bescheid!"

„So'n Angeber!"

„Setz Dich nur nicht so auf's hohe Pferd!"

Die beiden Kleinen gingen fuchtelnd auf Otto los, und fast hätte es eine handfeste Keilerei gegeben, wenn nicht

Old Jim rechtzeitig abgelenkt hätte: „Hör' da gerade Pferd! Sagt, was Ihr wollt! Pferderücken ist mir lieber als Euer ganzer holländischer Schmuggelkapitän. Bin viel lieber durch die Prärien geritten als über die Meere geschifft!“

„Richtig! — Hattest Du nicht mal so ein wertvolles Pferd, das der ‚feurige Adler‘ hieß oder so?“

„Ganz recht, boy! War ein direkter Nachkomme vom schwarzen Mustang. Erzähl' ich Euch ein andermal. Denke, spreche heute besser von einem anderen Pferd. Hieß auch Adler. Seh' mich noch deutlich im Geiste an der jubelnden Menge vorbei . . .“

„Ach, ein Rennpferd“, unterbrach Fritz den Alten.

„Gut geraten! War alles mit Blumengirlanden und Fahnen geschmückt. Ein farbenprächtiges Bild. Hochwerte Gäste auf der Tribüne. Mein Adler schnaubt und vibriert. War, scheint's, ebenso ungeduldig und aufgereggt wie ich. Endlich kam der Moment. Ein Buntuniformierter hebt eine Fahne hoch und ich starte.“

„Da bist Du aber losgefegt, was, Jim?“

„Nee, boys! Wäre nicht gut gewesen. Kannte meinen Adler. Starte ganz langsam, laß' ihn langsam anlaufen, schnell, immer schneller, bis der Wind mir fast den Zylinder vom Kopf reißt!“

„Ha-ha-ha“, platzen die drei Jungens heraus. „Ein Jockey mit Zylinder! Sowas gibt's ja gar nicht. Eine Mütze nennt man das! Diesmal lassen wir uns nicht auf den Arm nehmen!“

„Weiß nicht, was es da zu lachen gibt. War mir nicht ganz wohl zumut. Mein Adler schnaubt und schnaubt und schüttelt mich. Wie er dann durch einen Bogen läuft, fall' ich beinah 'runter. Klammere mich aber fest, und weiter geht's — — immer weiter an winkenden Menschen vorbei. Lüfte hin und wieder meinen Zylinder höflich nach den Seiten. Erblicke endlich das Ziel. Laufe mit Tempo drauf los und bringe dann meinen Adler zum Stehen. Sage Euch: unbeschreiblicher Jubel!“

„Und Du warst erster?“

„Glaube, ja! Alle anderen kamen hinterher. Stieg herunter und ließ mich beglückwünschen. Machte dabei verschiedenen netten Leuten die Hände schwarz.“

„Na, nun fängst Du schon wieder an zu kohlen! Wieso denn schwarz?“

„Ganz einfach: Adler war schmutzig geworden beim Laufen. Sogar seine schöne grüne Farbe hatte gelitten.“

„Ein grünes Pferd? Nun hör aber auf mit Deinen Märchen!“ Fritz zeigte sich direkt ungehalten.

„Warum nicht grün? Räder waren rot. Sah gut aus, die Zusammenstellung!“

Hans, durch die vorigen Reinfälle gewitzigt, fragte lauernd: „War wohl ein Schaukelpferd, Jim?“

Old Jim kratzte sich schmunzelnd den Bart. Otto schlug sich plötzlich vor die Stirn. „Ich hab's! Jetzt versteh' ich Jim. Er meint ein eisernes Pferd, wahrscheinlich den ‚Adler‘, die Lokomotive, welche die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth zog!“

„Schätze, hast recht! Ist aber schon lang her!“

„Und da war der ‚Adler‘, den Du gefahren hast, die erste Lokomotive der Welt?“ fragte Fritz interessiert.

„Glaub' ich nicht. Kalkuliere, hat im Ausland schon vorher eine gegeben. Hieß Stephan, der Erfinder, oder so ähnlich.“

Jim hatte Pech. Hans sammelte nämlich Briefmarken, so daß seine nächste Frage nicht verwunderlich war. „Ist das derselbe, der den Weltpostverein gründete?“

Jim zog verzweifelt an der Pfeife, die inzwischen ausgegangen war, holte sein Sacktuch aus der Tasche und schneuzte sich umständlich, anscheinend um Zeit zu gewinnen.

„Möglich, wenn Dein Stephan von der Post in England gelebt hat!“

Fritz blieb hartnäckig beim ursprünglichen Thema, um vielleicht Old Jim damit zu einer neuen Geschichte zu verleiten: „Wie war es denn in England mit der ersten Bahn?“

„Hm, tja!“ Jim schneuzte sich noch ein zweites Mal. „Hatte auch Räder!“

Nachdem Jim nicht fortfuhr, bohrte Fritz weiter: „Und — —?“

Der Alte schob den Hut ins Genick und rutschte unruhig hin und her, wobei er nach rechts und links blickte,